

Die Eklogen des Calpurnius Siculus als Gedichtbuch

Von Dietmar Korzeniewski, Köln

Wir wissen, dass sich die Dichter seit augusteischer Zeit um eine planvolle Anordnung ihrer Gedichte zu einem Buch nach formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten bemühen¹. Bei den Eklogen des Calpurnius ist die formale Ordnung augenfällig; drei Anordnungsprinzipien lassen sich beobachten:

1. Das erste, mittlere und letzte Gedicht preisen den Kaiser Nero und seine segensreiche Regierungszeit (Ecl. 1; 4; 7), die übrigen (Ecl. 2; 3; 5; 6) sind Hirtengedichte rein ländlichen Charakters.

2. Durchlaufend dialogische Gedichte (2; 4; 6) wechseln mit solchen, die einen längeren Monolog enthalten (1; 3; 5; 7)².

3. Die kürzeren Gedichte sind beinahe zyklisch um das umfangreichste, das in der Mitte steht (Ecl. 4), geordnet³.

Dazu treten sorgsam durchdachte inhaltliche Prinzipien der Anordnung.

Die 'höfischen' Eklogen, die die Herrscherpanegyrik enthalten (Ecl. 1; 4; 7), stehen in zeitlicher Reihenfolge. Die erste enthält die Weissagung des Faunus, und der Dichter hofft, Meliböus – unter dem Hirtennamen verbirgt sich ein uns unbekannter Gönner des Dichters – werde dieses Gedicht zu den Ohren des Kaisers tragen (V. 94 *forsitan Augustas feret haec Meliboëus ad aures*). Im vierten Gedicht scheint die Prophezeiung kommenden Glückes schon erfüllt; ausserdem ist Meliböus zugegen, und der Dichter kann ihn unmittelbar bitten, seine Lieder dem göttlichen Kaiser zu bringen (V. 158 *fer, Meliboëe, deo mea carmina*). In dem siebten und letzten Gedicht des Buches darf der Hirt (d. i. der Dichter) den Kaiser selbst sehen. Diese drei Eklogen zeigen den Weg vom Erhofften zur Wirklichkeit und Erfüllung. Dadurch, dass das letzte Gedicht die grossstädtische

¹ Vgl. W. Port, *Die Anordnung in Gedichtbüchern augusteischer Zeit*, *Philologus* 81 (1926) 280–308. 427–468; W. Ludwig, *Poetica* 2 (1968) 304–325; H. Haffter, *Festschrift K. Vretska* (Heidelberg 1970) 53–67; H. Juhnke, *Hermes* 99 (1971) 91–125; G. Hennecke, *Stefan Georges Beziehung zur antiken Literatur und Mythologie* (Diss. Köln 1964) 29–52. Zu dem Gedichtbuch des Catull s. unten Anm. 3.

² Die in der Mitte stehende vierte Ekloge, die in ihrem dialogischen Teil den Preis des Kaisers enthält (V. 82–146), bringt in einem kürzeren monologischen Teil einen Preis des Meliböus (V. 29–63); sie vereint also das monologische und das dialogische Element, wobei das dialogische, das das wichtigere Thema enthält, überwiegt. – Vgl. Schanz-Hosius, *Geschichte der römischen Literatur*⁴ (München 1935) 487f.; M. Fuhrmann, *Kl. Pauly* 1 (1964) 1026.

³ Der Gedichtumfang als Anordnungsprinzip spielt auch bei Catull, Ovids *Amores*, Persius' *Satiren* und Vergils *Eklogen* eine Rolle (s. D. Korzeniewski, *Hirtengedichte aus neronischer Zeit, T. Calpurnius Siculus und die Einsiedler Gedichte* [Darmstadt 1971] 2⁴). Nemesian lässt auf eine kürzere Ekloge eine längere folgen, so dass sich eine alternierende Entsprechung in der Form (Einzellied in Ecl. 1 und 3; Wechselgesang in 2 und 4) und im Umfang (Einzellieder mit 49 bzw. 48 V.; Wechselgesang mit 66 bzw. 60 V.) ergibt.

Welt des Kaisers über das Landleben stellt, bildet es einen Abschied von der Hirtendichtung, nach dem weitere Hirtenlieder nicht gut denkbar wären⁴. Die *veteres fagi* (7, 1) sind Symbol des aufgegebenen Lebensbereichs der Bukolik (Verg. Ecl. 1, 1).

Zwischen diesen 'höfischen' Eklogen stehen je zwei ländliche Gedichte. Das zweite und dritte handeln von der Liebe der Hirten⁵, das fünfte ist ein bukolisches Lehrgedicht (der Vater unterweist seinen Sohn in der Arbeit des Hirten)⁶, das sechste handelt von den Vorbereitungen zu einem Wettsingen. Das zweite und sechste Gedicht haben die Erfolglosigkeit einmal in der Liebe zu der spröden Krokale, zum andern in der Durchführung des Wettsingens und den dialogischen Charakter gemeinsam. Die dritte und fünfte Ekloge ähneln sich durch die Schilderung des Hirtenlebens und den monologischen Charakter. Andererseits stehen die zweite und dritte Ekloge durch den Gegensatz der erfolglosen und der erfolgversprechenden Liebe, die fünfte und sechste durch die Eintracht zwischen Vater und Sohn und die Zwietracht der zwei Wettstreiter in Antithese zueinander.

Die erste Ekloge bereitet durch das Motiv der ablehnenden Haltung der Geliebten in der Einleitung (V. 13f. *nam mea Leuce ... negat amplexus nocturnaue gaudia nobis*) die zweite Ekloge vor: V. 1 *Intactam Crocalen*⁷. Ebenso zeigen die

⁴ In den Handschriften folgen auf die Eklogen des Calpurnius die vier Eklogen des Nemesian, die oft Calpurnius zugewiesen worden sind. Die Trennung der beiden Dichter ist seit der Untersuchung von M. Haupt, *De carminibus bucolicis Calpurnii et Nemesiani* (Berlin 1854) = *Opuscula I* (Leipzig 1875) 358ff. gesichert. E. Raynaud, *Poetae minores* (Paris 1931) hat mit halsstarriger Unbelehrbarkeit wiederum alle elf Eklogen Calpurnius zugewiesen.

⁵ Mit dem briefartigen Lied in der dritten Ekloge (V. 45–91) hat Calpurnius den erotischen Brief in die Bukolik eingeführt, offenbar unter dem Einfluss von Ovids *Heroides* (s. Korzeniewski z. St.). Aber während die *Epistulae heroidum* Ovids alle hoffnungslos, 'tragisch' enden, wird bei Calpurnius durch den dem Brief folgenden Schluss die Versöhnung angedeutet (vgl. Rufin. AP 5, 9). Darin zeigt Calpurnius eine Nähe zur Komödie, und in der Tat verrät die Handlung der Ekloge eine auffallende Ähnlichkeit mit der der *Perikeiromene* Menanders: Vermeintliche Untreue der Geliebten; Eifersucht und Bestrafung; die Geliebte sucht bei einer Freundin Zuflucht; ein Freund des Liebhabers übernimmt die Versöhnung; der Liebhaber droht mit Selbstmord (zu dem Selbstmordmotiv in der Komödie Ph.-E. Legrand, *Daos* [Lyon/Paris 1910] 199; Dziatzko-Hauler zu Ter. *Phorm.* 686). – Diese Art des Briefes gehört zur Gattung der Suasorie, und dass Menander für die *προσωποποιία* der Suasorie als Vorbild diente, bezeugt Quintilian (*Inst.* 10, 1, 69–72; vgl. 3, 8, 51f.). – Eine weitere Gemeinsamkeit des Calpurnius mit Menander: Flügelpferd (Petasos = 'Flieger') und Hirsch in *Ecl.* 6 und *Perik.* 340–342.

⁶ Ein Lehrgedicht in der Form einer Ekloge hat zuerst Calpurnius versucht (s. Korzeniewski z. St. [S. 102f.]), worin er nur einen späten Nachfolger gefunden hat: Hieronymus Fracastorius, *Alcon sive De cura canum venaticorum* (P. Burmann, *Poetae Latini minores II* [Leiden 1731] 490–495; nach E. Carrara, *La poesia pastorale* [Mailand 1908. 1930] 408. 495, hat das Gedicht allerdings Annibale Cruceio [1509–1577] zum Verfasser).

⁷ Der Name Leuke scheint im Hinblick auf die kultische Keuschheit (E. Fehrle, *Die kultische Keuschheit im Altertum*, RGVV 6 [Giessen 1910] 130) gewählt (G. Radke, *Die Bedeutung der weissen und der schwarzen Farbe in Kult und Brauch der Griechen und Römer*, Diss. Berlin [Jena 1936] 57–63); der Name Krokale (*κροκάλη* = Kiesel) deutet auf das 'steinerne' Herz des Mädchens (vgl. Otto, *Sprichwörter* [Nachträge zu A. Otto *Sprichwörter* ... hrsg. von R. Häussler, Darmstadt 1968] s.v. *silex* 1–2). Beide Namen begegnen äusserst selten (Leuke:

sechste und siebte Ekloge am Anfang eine Beziehung zueinander: *Serus ades, Lycida ~ Lentus ab urbe venis, Corydon*. Lykidas und Korydon haben beide durch ihre Abwesenheit einen interessanten Wettkampf versäumt.

Dass sich die drei 'höfischen' Eklogen in ihrem Schluss vergleichen lassen (1, 91 *veneremur numina Fauni ~ 4, 165f. merita faveat deus ipse iuventae! nos tamen interea tenerum mactabimus haedum ~ 7, 76 venerandum cernere numen*), durfte man beinahe erwarten; aber auffallend ist die Entsprechung am Ende der zweiten und fünften (2, 93 *sed fugit ecce dies revocatque crepuscula vesper ~ 5, 120f. sed iam sera dies cadit et iam sole fugato frigidus aestivalis impellit Noctifer horas*) und der dritten und sechsten Ekloge (3, 96/98 *et veniet ... qui venit ~ 6, 91 et veniet ecce Micon, venit et vicinus Iollas*).

Diese Beziehungen zeigen eine Verflechtung einer teils konzentrischen, teils parallelen, teils diagonalen Gedichtanordnung; formale und inhaltliche Prinzipien ergänzen einander. Daraus lassen sich meines Erachtens kaum Schlüsse für die Chronologie der Gedichte ziehen⁸. Es ist ebenso möglich, dass das Gedichtbuch von Anfang an geplant war, wie auch, dass dieser Plan von Gedicht zu Gedicht mehr gereift ist; ausserdem könnten die Gedichte bei der endgültigen Zusammenstellung zu einem Gedichtbuch noch kleine Änderungen erfahren haben.

Für die Siebenzahl – ein *plenus numerus* (Cic. Rep. 6, 12) – der Gedichte in einem Gedichtbuch hatte Calpurnius kein Vorbild, nach ihm ist sie selten und ohne erkennbare Absicht. Da auch in der vierten Ekloge sieben Strophenpaare vorkommen, dürfte diese Zahl, die Apollon heilig ist, mit Rücksicht auf Nero, der sich mit Apollon identifizierte, gewählt sein (vgl. Carm. Einsidl. 1, 30).

GV 202; Serv. *Ecl.* 7, 61. Krokale: Lukian. *Dial. mer.* 15 zeigt sich eine Krokale 'herzlos'; AP 7, 183 *τὴν Κροκάλῃς παρθενίην*, Ov. *Met.* 3, 169).

⁸ Zu den wenigen Datierungsmöglichkeiten Korzeniewski a. O. 2f. Für das erste Gedicht vgl. R. Verdière, *Ant. Cl.* 37 (1968) 534–539.